

Als der durch die Perser gefangene Chan Pan aus seinem Gefängnisse auf seinem Kehlan entfloh, um nach Schuschy zu kommen, war er unversehens in die Notwendigkeit versetzt, einen solchen Sprung zu riskieren, den zu unternehmen man sich kaum auf dem besten Engländer hätte unterfangen dürfen. Der Kehlan sprang blind gehorsam von einem steilen Ufer des Chalif-Ali auf das andere, was die die Brücke besetzt haltenden Perser so in Erstaunen setzte, dass das brave Ross seinen Herrn, ohne weiter verfolgt zu werden, glücklich in seine noch uneroberte Feste trug. Nach dem Geschmacke und der Ansicht, der Landesbewohner muss ein Pferd, auch wenn es im tollsten Rennlauf ist, auf den geringsten Druck des Zügels wie festgemauert stehn, oder, wenn es der Herr so will, Schritt gehen. Um das Pferd daran zu gewöhnen, wird es früh in Dressur genommen in der Besorgnis, wie man im Orient sagt, dass das Pferd nicht zu klug und klüger als der Mensch werde. d.h., dass es nicht zum Bewusstsein seiner Kraft gelange und den Menschen in dieser Beziehung über den Kopf wachse.

Der Adel des Bluts verleiht dem Kehlen einen leidenschaftlichen Charakter und sein hoher moralischer Sinn macht ihn für Unrecht und Misshandlung so empfindlich, dass für ihn eine körperliche Züchtigung unmöglich wird, auch darf man nach der Ansicht der Landesbewohner die Dressur nur bei solchen Pferden verspäten, deren Erziehung mit der Peitsche sich durchführen lässt. Die Dressur eines gemeinen Pferdes beginnt also erst spät, nicht selten erst nach vollendetem vierten Jahre und ist einfach und kurz. Mit der Schlinge erjagt und geschnürt wird es durch Anstrengung ermüdet, durch die Peitsche so gebändigt, dass es im Verlaufe eines Monats bereits vollkommen brauchbar wird und nicht mehr Cham d.h., roh und ungebildet genannt werden kann.

Die Wahl des Hengstes zum Beschäler ist in ganz Karabach eine und dieselbe. Jeder Eigentümer einer Herde bemüht sich um einen Beschäler der reinsten Rasse; unzweifelhaften Nachweis seines Adels aber liefern seine traditionelle Genealogie sowie sichtbar hervortretende Merkmale. Alle Eigentümer haben nur an der goldigen Färbung Geschmack, so dass Beschäler anderer Färbung nie angewendet werden, es sei denn, dass der Hengst eben frisch aus Arabien gekommen. Der Klang der Stimme beim Wiehern bildet ein wichtiges Merkmal seiner Rassenhaftigkeit, die Stimme muss nämlich sein, klangvoll und ohne allen Anflug von Rauheit sein. Die Beschaffenheit seiner Gliedmassen, seines Alters, seines Gesundheitszustandes wird als untergeordneter Umstand erachtet und übt nur Einfluss auf den höheren oder geringeren Kreis, nie aber auf seinen Wert als Beschäler, denn dafür ist nur die Reinheit seiner Abstammung und seines Bluts massgebend. Die Einwohner sind der Ansicht, dass es besser sei, einen Beschäler mit Fehlern oder physisch schwach entwickelt, in der Herde zu haben, wenn er nur edler Abkunft ist, als einen kräftigen und gesunden, fehlerfreien aber ungewisser Abstammung; denn nach ihrer Erfahrung ist für die Gesundheit und Fehlerlosigkeit der Progenitur nur der Einfluss der Mutter von Bedeutung, wogegen der Beschäler ihr nicht seine persönlichen Eigenschaften und Fehler, sondern nur diejenigen der Rasse einpflanzt, zu welcher er selbst gehört.

Da nun die Einwohner auf die im Verlauf seines Lebens eingetroffenen Fehler und Gebrechen eines Beschälers nicht besonders achten, so sind fast alle Hengste der Herden Pferde von einem durch Krankheiten, das Alter oder Reiten mehr oder weniger angegriffenen Organismus. Jeder Beschäler dient, ehe er zur Herden entlassen wird, als Reitpferd, um ihn möglicherweise vorteilhaft zu verkaufen, wenn Kaufleute aus Persien kommen, oder wenn von jenseits des Kaukasus Nachfrage danach ist.